
LERNSETTINGS IN MENTORATEN ACHTSAM GESTALTEN

Kathrin Berweger Konzelmann

Als Beispiel für einen achtsamen Beziehungsaufbau im Mentorat beschreibt eine Mentorin mit langjähriger Erfahrung ihre Vorgehensweise und die Überlegungen dahinter. Ihr persönlicher Erfahrungsbericht gibt Einblick in den konkreten Aufbau einer solchen Lernbeziehung.

In der täglichen Arbeit mit hochbegabten Kindern fallen zwei Gruppen auf. Die erste Gruppe beinhaltet Kinder und Jugendliche mit einer fortgeschrittenen Begabungsentwicklung sowie intakter Lernfreude und -motivation. Die zweite Gruppe setzt sich zusammen aus Kindern und Jugendlichen mit einem hohen Potenzial, die dieses jedoch noch nicht ohne Weiteres entfalten können und dafür Unterstützung benötigen. Kinder der ersten Gruppe sind stark intrinsisch motiviert, haben eine gute Selbststeuerung und grosse Klarheit bezüglich ihrer Interessen und der nächsten für sie wichtigen Lernschritte. Diese Fähigkeit macht sie zu Kindern, die sehr aktiv und unabhängig ihren eigenen Lernweg gestalten. Dank ihrer fortgeschrittenen Begabungsentwicklung setzen sich diese Kinder in ihrer Freizeit oft intensiv mit ihren aktuellen Fragestellungen und Projekten auseinander. In den Mentoraten dieser Kinder geht es um individuell angepasste Inputs in Bezug auf Wissen, Techniken und Strategien, um sie in ihren Lernwelten mit Gesprächen, Aufmerksamkeit und Ermutigung zu unterstützen.

In der zweiten Gruppe fällt das hohe Potenzial der Kinder entweder durch eine Abklärung auf oder es wird durch die begleitenden Personen (Schule oder Eltern) erkannt. Für sie ist die Entfaltung ihrer Möglichkeiten nicht immer möglich. Themen, welche bei diesen Kindern vorkommen, sind unter anderem: mangelndes Selbstvertrauen, fragiles Selbstbild, Motivationsschwierigkeiten, Unterforderungssymptome (ungewöhnliches Verhalten in der Schule oder zu Hause), psychosomatische Reaktionen, überangepasstes

Verhalten, keine Lernstrategien (Huser, 2018), perfektionistische Tendenzen (manchmal mit einhergehendem langsamen Arbeitstempo), unausgeglichene Begabungsprofile, Twice Exceptionals, sehr kreatives Denken, schnelles Abgelenkt-Werden usw. Bei diesen Kindern geht es in den Mentoraten unter anderem um eine stärken- und interessenbasierte Begabten- und Begabungsförderung in Kombination mit einer Aktivierung der Eigenkräfte, der Selbststeuerung und des Selbstvertrauens der Kinder, damit Lernfreude und Motivation zurückkehren und die Kinder neugierig und mutig in ihrem individuellen Lernweg voranschreiten können.

1 PROZESS DES LERNSETTINGS GESTALTEN

Aus den Beobachtungen der letzten 10 Jahre zeigen sich folgende Aspekte in der Gestaltung des Lernprozesses als bedeutsam:

1. Herauskrystallisieren der pädagogischen Ausgangsfrage und -situation
2. achtsamer Beziehungsaufbau
3. Überprüfen der Passung der pädagogischen Massnahme

Vertiefter Einblick in diese drei Aspekte:

Pädagogische Ausgangsfrage und -situation

Aufgrund der Unterschiedlichkeit der beiden Gruppen fallen die Ausgangsfragen für ein Mentorat unterschiedlich aus. Bei Kindern der ersten Gruppe liegt ein Schwerpunkt auf der fachlichen Begleitung. Oft haben diese Kinder eigene fachbezogene Fragen und Projektideen. Diese könnten z.B. so lauten: «Ich schreibe gerne und würde gerne an einem Buchprojekt arbeiten» oder «Wie unterscheidet sich der Computer von einem Handy» oder «Ich würde meine Bilder gerne in Ölfarbe malen und möchte lernen, wie man das macht».



Bei diesen Kindern bestehen bereits Interesse und intensive Auseinandersetzung mit den Themen. Das Mentorat knüpft an die Ideen und Interessen des Kindes an und gibt verschiedene Impulse, damit es sich in diesem Projekt und Fachbereich zielgerichtet weiterentwickeln kann. Die Kinder denken oft schnell, komplex und tief. Idealerweise achtet der/die MentorIn in seiner Begleitung auf das Denktempo des Kindes und die Art und Weise, wie das Kind lernt. Er gibt angepasst an das Kind fachliche Inputs. Mögliche Unterforderungssymptome wie erwähnt sind auch bei diesen Kindern möglich.

Bei den Kindern mit hohem Potenzial und weiteren Fragestellungen wird beobachtet, dass sie zwar Interessensvorlieben haben, aber oft keine konkreten Fragen und Projektideen. Meistens kommen die Fragen und Anliegen aus dem schulischen oder familiären Umfeld. Es sind z.B. Anliegen und Beobachtungen wie:

Wie kann man das Kind unterstützen, damit es wieder an Motivation und Selbstvertrauen gewinnt?

Das Kind hat hohe Ansprüche und perfektionistische Tendenzen. Das zeigt sich auch in einem langsamen Arbeitstempo. Wie kann man das Kind begleiten, damit es lernt, mit den eigenen Ansprüchen umzugehen und neue Strategien zu entwickeln?

Da das Kind sehr scheu und zurückhaltend ist, traut es sich nicht, sich in der Schule zu äussern. Darum ist es für die Lehrperson schwierig zu lesen und das Kind kann sich nicht so gut zu seinen Bedürfnissen äussern. Wie kann man das Kind unterstützen, Kommunikationsfähigkeiten zu entwickeln?

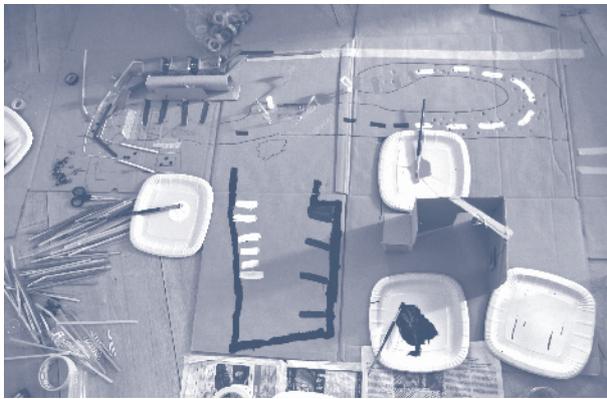
Neben einer stärken- und interessenbasierten Förderung brauchen diese Kinder eine angepasste lösungs- und entwicklungsorientierte Unterstützung, damit sich neben der Begabungsentwicklung auch überfachliche Kompetenzen wie personale und soziale Kompetenzen weiterentwickeln können (Lehrplan 21).

Achtsamer Beziehungsaufbau

Im Eins-zu-Eins-Lernsetting steht eine individuelle und ganzheitliche Förderung im Zentrum. Dabei spielen neben intellektuellen Aspekten auch emotionale und soziale eine grosse Rolle. So richtet sich das Augenmerk nicht nur aufs Vermitteln von Fachwissen, sondern auch auf die Stärkung der sozialen und personalen Komponenten (Bögl, 2019, S.7). Um den emotionalen und auch sozialen Bedürfnissen des Kindes gerecht zu werden, sind ein gelingendes Lernsetting, eine vertrauensvolle und wohlwollende Beziehung zwischen Mentee und MentorIn die Basis. Die Beziehungsebene macht einen wesentlichen Teil des Erfolges eines Mentorates aus und soll auf gegenseitiger Akzeptanz, Wertschätzung und Vertrauen aufgebaut sein (Rauen, 2003, S. 63-64; Solzbacher & Schwer, 2013, S. 7-18; Brandl, 2013, S. 19-31 zit.in. Bögl, 2019, S.6). Damit dieser Beziehungsaufbau gut geschehen kann, wird diese Anfangszeit sorgfältig gestaltet.

In den beschriebenen Mentoraten wird in den Begleitungen der Kinder immer die Marte-Meo-Methode (siehe Kasten) angewendet. Dabei handelt es sich um eine videobasierte, entwicklungsorientierte Kommunikationsmethode. Beim Kennenlernen steht die Kontakt- und Beziehungsaufnahme zum Kind im Vordergrund. In dieser Phase wird besonders auf folgende Aspekte geachtet:

- Dem Kind genügend Zeit geben, um anzukommen und seine Initiativen zu entwickeln.
- Damit das Kind das, was es weiss, gut abrufen kann, ist eine gute Atmosphäre wichtig. Aus Sicht von Marte Meo ist dafür ein freundlicher und ermutigender Gesichtsausdruck oder eine einladende Stimme bedeutsam.
- In dieser Anfangsphase steht die Aktivität des Kindes im Vordergrund. Dies kann damit unterstützt werden, indem man mit seiner Aufmerksamkeit



dem folgt, was das Kind sagt, wie es handelt und Initiativen entwickelt. Diese Vorgehensweise ermöglicht es, das Kind kennenzulernen, und gibt Informationen für eine angepasste Begleitung.

Überprüfen der Passung der pädagogischen Massnahme

Ein Aspekt des Kennenlernens ist, zu schauen, ob das Angebot und die Person des/der MentorIn zu den Stärken, Interessen und Bedürfnissen des Kindes passen. Idealerweise bringt das Kind zu einem Ersttreffen Arbeiten, Gedanken zu dem, was es interessiert, Fragen und Projekte (in Arbeit oder beendet) mit. Das Erstgespräch knüpft an die Arbeiten und Gedanken des Kindes an. Manchmal zeigen sich in diesem Gespräch schon erste Fragen, Themen oder Projektideen, an denen gearbeitet werden könnte. Dieses Vorgehen ermöglicht, zu sehen, wo das Kind steht, wie es denkt, was es beschäftigt und wo allenfalls weitere Impulse sinnvoll sein könnten. In den Mentoraten gibt es die unterschiedlichsten Kinder. Einigen fällt es leicht, sich zu äussern und über ihre Gedanken Auskunft zu geben. Andere sind eher zurückhaltend und scheu. Diesen hilft es, über eine Sache, die sie sehr interessiert, im Kontakt und im Gespräch

zu sein. Besonders kommunikativ sehr zurückhaltende Kinder profitieren davon, wenn der/die MentorIn sein Tempo dem Kind anpasst. Manchmal brauchen diese Kinder zu Beginn viel Zeit.

In einem nächsten Schritt wird dem Kind das mögliche Angebot vorgestellt.

Nach diesem Austausch hat das Kind die Möglichkeit, sich mit seiner Bezugsperson auszutauschen und zu beurteilen, ob der/die MentorIn und das Angebot passen. Falls dem so ist, startet das Mentorat. In der Regel wird dreimal mit den Kindern gearbeitet und dann im Gespräch mit der Bezugsperson und allenfalls mit dem Kind überprüft, ob erste erwünschten Effekte und Wirkungen eintreten oder ob es allenfalls noch weitere pädagogische bzw. therapeutische Massnahmen braucht.

2 PHASEN DES MENTORATS

In den Mentoraten mit den Kindern wurden im Laufe der letzten 10 Jahre folgende Phasen beobachtet:

1. Kennenlernen – passende Lernfelder entwickeln,
2. Stabilisieren – Lernen integrieren,
3. Abschliessen – auf eigenen Lernwegen sein.

Die einzelnen Phasen umschliessen einen Zeitraum von ca. 6 bis 12 Wochen.

Kennenlernen – passende Lernfelder entwickeln

Die Überlegungen zu den Phasen beziehen sich unter anderem auf das Zürcher Fitmodell (Largo 2012, S.128–199). Laut Largo hängen das Wohlbefinden und das Selbstwertgefühl von Kindern wesentlich davon ab, wie gut das Umfeld auf die Bedürfnisse des Kindes – wie Geborgenheit, soziale Anerkennung, Entwicklung sowie Leistung und passende Lernfelder – eingeht. Largo stuft intellektuelle Lernfelder als passend ein, wenn

diese mit der Veranlagung des Kindes, seiner Entwicklung und seinem Potenzial im Einklang stehen und das Kind sich von seinen Interessen lenken lassen kann. Das Wahrnehmen und Wertschätzen der Anstrengung des Kindes, und weniger das Anerkennen und Loben von Produkten und Leistungen, stuft Largo als sinnvoll ein. Diesen Blickwinkel bestätigt auch Dweck (2012). Eine nuancierte und differenzierte Rückmeldung zu Anstrengung, Bemühung und Dranbleiben unterstützt das dynamische Selbstbild des Kindes.

Das oben erwähnte Gespräch zum Kennenlernen mit mitgebrachten Arbeiten und Materialien gibt Informationen über die Interessen des Kindes. Einige Kinder kommen schon mit Ideen, die sie umsetzen möchten. Andere Kinder brauchen Anregungen, um ihren individuellen Lernweg zu finden. Mit diesen wird oft mit einer Auslegeordnung von Materialien, Gegenständen, Experimenten usw. gestartet. Auf diese Weise ist ein sinnlicher und greifbarer Zugang zu Themen möglich. Es gibt Kinder, denen es leichter fällt, über Handlungen Ideen zu entwickeln.

Als weitere Option, um Interessen zu erfragen, kann auch ein Interesseninventar aus dem Begleitband zum schulischen Enrichment-Modell SEM (Renzulli et al. 2001, S.99–109) oder der Interessenfragebogen von J. Huser (2018, Kopiervorlagen) angewendet werden.

Es ist ein experimentelles, prozessorientiertes Vorgehen, aber auch ein produktorientiertes Vorgehen möglich. Bei Kindern mit sehr hohen Ansprüchen und eher perfektionistischen Tendenzen werden sehr gute Erfahrungen mit experimentellen und prozessorientierten Vorgehensweisen gemacht. Mit dieser intensivierte Begleitung der intellektuellen Lernfelder durch den/die MentorIn werden zusätzlich auch soziale und personale Kompetenzen des Mentees gestärkt (Bögl, 2019, S.7).

Stabilisierung – Lernen integrieren

Die verbesserte Passung bezüglich der Lernfelder und die Stärkung der personalen und sozialen Kompetenzen wirkt sich in der Regel positiv auf die Motivation, das Selbstvertrauen und das Selbstbewusstsein des Kindes aus. Oft erfolgt ein aktivierender und auch stabilisierender Effekt in Bezug auf die Eigenaktivität und Selbststeuerung des Kindes.

Die Lernprozesse beinhalten Elemente, die die Kinder selber entwickeln, erforschen, experimentieren oder recherchieren. Dann gibt es auch vermittelnde Elemente seitens des/der MentorIn mit fachbezogenen Inputs. Diese könnten z.B. eine Maltechnik, eine Überlegung oder Regel zur Rechtschreibung, eine mathematische Funktion etc. sein. In den Begleitungen kann man beobachten, dass passende Inputs von den Kindern in ihrem Lernen auch ausserhalb des Mentorats angewendet werden. Ab und zu kommt es vor, dass Inputs scheinbar verstanden werden, vom Kind dann aber nicht in seinen eigenen Lernprozess integriert werden können. Falls es dem Kind nicht gelingt, den vermittelten Input an sein vorhandenes Wissen anzuknüpfen, lohnt sich die Frage, ob dieser in diesem Moment zum Lernprozess des Kindes passt.

Abschliessen – auf eigenen Lernwegen sein

Nach vorhandener Beobachtung besteht in dieser Phase die Möglichkeit, einen wöchentlichen Turnus auf einen zweiwöchentlichen zu reduzieren.

Ein wichtiger Aspekt des Mentorats ist die Beziehung zwischen MentorIn und Mentee. Aus diesem Grund braucht das Abschliessen des Mentorats ein besonderes Augenmerk. Idealerweise dauert das Abschiednehmen mindestens drei Mentorats-Stunden. Diese Phase kann einen Rückblick beinhalten und man kann den Projekten und Arbeiten nochmals Raum und Aufmerksamkeit geben. Das kann mündlich oder auch schriftlich geschehen. Oft werden Stärken als gegeben



und normal angeschaut und von den Kindern gar nicht als solche wahrgenommen. Sinnvoll ist es, die Stärken Seite an Seite zu sammeln, zu beachten und zu dokumentieren. Das kann z.B. mit einem Talentportfolio geschehen, welches während der ganzen Mentorats-Zeit zusammengestellt wird (Eisenbart et al. 2010).

Als Instrument, um die Stärkenorientierung konkret umzusetzen, ist ein Talentportfolio sehr effektiv und hilfreich (Eisenbart et al. 2018, S.61–63). Dieses gibt Auskunft über die Fähigkeiten, Interessen und bevorzugten Lernwege und Auseinandersetzung mit dem eigenen Lernprozess und möglichen Produkten. Alle diese Aspekte werden dokumentiert, ausgewählt, gesammelt, gestaltet, bewertet und reflektiert. Das ermöglicht dem Kind, seine Stärken zu entdecken, zu erfassen und zu entwickeln. Es kann seinem Lernniveau entsprechend sein individuelles Talentportfolio gestalten. Mit seiner Selbstreflexion, dem Nachdenken über Lernaufgaben/Probleme, Lernhindernisse/ Lernhilfen kann über weitere Lernwünsche und Ziele nachgedacht werden. Diese können in die Planung des eigenen weiteren Lernwegs einfließen. Im abschließenden Gespräch mit dem Kind und begleitenden Personen (Lehrperson oder Eltern) wird über die Lernprozesse und Erfahrungen diskutiert und allenfalls ein Einblick in das Talentportfolio gewährt. Beobachtungen des/der MentorIn können wertvolle Gedanken und Anregungen für den weiteren Lernprozess auch im regulären Schulunterricht des Kindes geben.

Die Marte-Meo-Methode

Marte Meo heisst übersetzt «aus eigener Kraft» und ist eine videobasierte, entwicklungs- und ressourcenorientierte Kommunikationsmethode. Entwickelt und angewendet wird diese seit über 40 Jahren von der Niederländerin Maria Aarts. Marte Meo ist inzwischen in über 50 Ländern verbreitet, und zwar in den unterschiedlichsten psychosozialen Bereichen, so auch in der Begleitung von Kindern in Schule und Familie. Im Fokus dieser Methode steht der entwicklungs- und ressourcenorientierte Blick. Konkret wird videobasiert in Mikrofilmsequenzen Gelingendes und Wirkung in der Interaktion aufgezeigt. Dieses Vorgehen ermöglicht eine sehr angepasste Unterstützung des Kindes. Die begleitende Person kann sehr exakt und sorgfältig beobachten. Im Film zeigen sich Handlungen und Initiativen, die im Schulalltag nicht wahrgenommen werden. Es wird sichtbar, welche Ressourcen sowohl beim Kind als auch bei der begleitenden Person vorhanden sind und welches unterstützende Verhalten Entwicklungsprozesse begünstigen würde. Dieser sehr positive Ansatz gibt Gelingendem konsequent Raum. Nächste Lern- und Entwicklungsschritte werden praxisnah angeleitet. Marte Meo ist eine Methode, die Kinder sowie begleitende Personen unterstützt, die überfachlichen Kompetenzen des Lehrplans 21 zu entwickeln. Personale Kompetenzen wie Selbstreflexion, Selbstständigkeit und Eigenständigkeit sowie soziale Kompetenzen wie Dialog- und Kooperationsfähigkeit können so ebenfalls videobasiert trainiert werden.